

Rezension zu:
Ukley, N. & Gröben, B. (Hrsg.). (2018).
**Forschendes Lernen im Praxissemester. Begründungen, Befunde
und Beispiele aus dem Fach Sport**

Wiesbaden: Springer-VS. 477 Seiten, 59,99 €, E-Book 46,99 €

von Dennis Wolff



Die Ausbildung von Lehrer*innen erfolgt traditionell in einer Trennung der Ausbildungsphasen. Mit der Implementierung des Praxissemesters zeigt sich für alle beteiligten Akteure (Studierende, Mentor*innen, Dozent*innen, Universität, Schule) ein integratives Modell, das nun vor der nicht trivialen Aufgabe steht, die jeweils verankerten Handlungslogiken in Einklang zu bringen, um Prozesse der Professionalisierung zu initiieren. Ein didaktisches Prinzip, welches die Verknüpfung von (universitärer) Theorie und (schulischer) Praxis verspricht, ist das Forschende Lernen. Dieser hochschuldidaktische Ansatz ist bereits in den 1970er-Jahren zu verorten und wurde vor allem im erziehungswissenschaftlichen Kontext umfangreich diskutiert (vgl. u. a. Huber, 2009; Fichten, 2010; Schneider & Wildt, 2009). Im Zuge der bundesweiten Qualitätsoffensive Lehrerbildung sowie jüngster Reformen in der Lehrer*innenbildung erfährt dieser Ansatz erneuten Aufschwung. Die wohl derzeit prominenteste Entwicklung spiegelt die Installation des Praxissemesters wider. Aktuelle empirische Vorhaben gruppieren sich um die zentralen Begrifflichkeiten aus der Professionalisierungsdebatte und diskutieren verstärkt die forschende Grundhaltung, die kritisch-reflexive (Selbst-)Erkundung oder eine anzustrebende doppelte Professionalisierung.

Während mittlerweile eine Vielzahl an Standardwerken aus einer erziehungswissenschaftlichen Perspektive vorliegt, lässt sich die Erkundung fachspezifischer Besonderheiten als ein Desiderat identifizieren. Diesem widmet sich der vorliegende Sammelband von Nils Ukley und Bernd Gröben vertiefend. Der Band geht aus den an der Universität Bielefeld vom Zentrum für interdisziplinäre Forschung organisierten Expertengesprächen *Praxissemester Sport* hervor, die thematisch vor allem „das Konzept des Forschenden Lernens und hiermit verbunden die Ausbildung einer forschenden Grundhaltung im Praxissemester“ fokussiert (S. XII) haben.

Die Herausgeber verzichten ihrerseits auf eine enge Definition zum Begriff des *Forschenden Lernens*, um unterschiedliche Verständnisse „nicht zu nivellieren und die Vielschichtigkeit des An-

satzes nicht zu konterkarieren“ (S. XII). Irritierend ist in der Folge jedoch auch die Leerstelle, die sich durch das fehlende zugrunde gelegte Verständnis über das *Forschende Lernen* in den Beiträgen offenbart – umgekehrt argumentiert, werden so neben den diversifizierten Zugängen auch die Spektren der Umsetzung ersichtlich. Sicherlich wäre ein Vorschlag bzw. die Diskussion von Ansätzen zur Klärung des Begriffsverständnisses für den weiteren fachspezifischen Diskurs gewinnbringend. Zumal auf dieser Grundlage auch eine Positionierung der hier versammelten Beiträge möglich gewesen wäre. Gerade in Hinblick auf die durchaus diskussionswürdige Begriffspaarung von Forschen und Lernen sowie deren häufig unscharfe Verwendung scheint die (über-)fachliche Klärung weiterhin eine große Herausforderung zu sein.

Das zentrale Anliegen des Bandes liegt schließlich in der Erörterung von Voraussetzungen für die Entwicklung der genannten (schillernden) Begrifflichkeiten im Rahmen des Praxissemesters, um eine konstruktive Fortentwicklung dieses hochschuldidaktischen Handlungsfeldes aus Sicht des Fachs Sport aufzuzeigen. Betont wird im gleichen Atemzug immer wieder auch das Anliegen, konkrete Impulse für die Praxis aufzuzeigen, welches sich auch im aufgezeigten Fünfschritt des Buchs widerspiegelt, worin sich 25 Aufsätze von 40 Autor*innen verorten.

Eine übergreifende theoretische Hintergrundfolie wird in dem Band demnach nicht gegeben; Stattdessen werden im ersten Teil theoretische Entwicklungslinien und konzeptionelle Rahmungen aufgezeigt, womit die Grundlage der darauf folgenden Ausgestaltungsformen *Forschenden Lernens im Praxissemester* gelegt wird. Im zweiten Teil folgt die Darstellung der gewählten Zugänge zur konzeptionellen Implementierung des Praxissemesters in verschiedenen Bundesländern. Neben formalen Aspekten werden hier konkrete (neue und bereits etablierte) Realisierungsformen miteinander verglichen (bspw. Nordrhein-Westfalen, Thüringen und Schleswig-Holstein). Daran anschließend erfolgt im dritten Teil eine Diskussion aktueller empirischer Befunde. Für das Fach Sport werden hier mögliche (De-)Professionalisierungspotenziale, epistemologische Überzeugungen von Sportstudierenden oder auch die Förderung der Reflexionskompetenz angesprochen und vor dem Hintergrund biografischer Erfahrungen sowie daraus resultierender subjektiver Theorien differenziert betrachtet. Anschließend werden im vierten Teil vermehrt die komplexen Akteurskonstellationen im Praxissemester beschrieben, die gerade in Hinblick auf Gelingensbedingungen hinterfragt werden. An dieser Stelle, dies sei anzumerken, stehen sich empirisch fundiert angelegte Studien expliziten Erfahrungsberichten gegenüber, die zum Teil zum Schmunzeln anregen. Hervorzuheben sind ebenfalls die konkreten Einblicke und Beispiele exemplarischer Studienprojekte, die im fünften Teil des Bandes platziert sind. Die zuvor entwickelten theoretischen Entwicklungslinien und konzeptionellen Rahmungen werden hier transparent und authentisch offengelegt. Die unterschiedlich gewählten Aufsatzformate tragen dazu bei, eine breit angelegte Interessengruppe aus dem Bereich der Lehrer*innenausbildung anzusprechen.

Eine angemessene Zusammenfassung der Beiträge in wenigen Sätzen lässt sich kaum umsetzen, stattdessen finden sich in den Beiträgen übereinstimmende theoretische Linien und zu bewälti-

gende Herausforderungen für das Fach Sport, die ich im Folgenden kategorisieren, kurz skizzieren und mit exemplarischen Einblicken illustrieren werde: Interdependenzmanagement, doppelte Professionalisierung und produktive Unsicherheit.

Mit der Implementierung des Praxissemesters fusionieren unterschiedliche Akteure an unterschiedlichen Lernorten miteinander, was zu einer programmatischen Verschränkung der jeweils geltenden Handlungslogiken führt. Governanceanalytisch geprägt, fragen Heinrich und Klewin zunächst nicht danach, wie gut das Praxissemester implementiert wird, sondern um was es sich, auf einer Metaebene betrachtet, bei diesem „Phänomen Praxissemester“ eigentlich handelt (Heinrich & Klewin, S. 5). Entgegen der vorherigen Ausbildungslogik scheint sich nun eine Form der „Zwangskooperation“ (S. 9) zu verankern, die dazu auffordert, vermehrt Aushandlungsprozesse über die je spezifischen Interessen der Akteure und Institutionen – Studierende, Mentor*innen, Dozent*innen, Fachleitungen, Schule, Universität – in Gang zu setzen. Die Notwendigkeit einer engeren Verzahnung der beteiligten Institutionen, mit exemplarischen Lösungsansätzen, besprechen bspw. auch Meurel; Gurksi und Pfitzner sowie Fischer und Fahlenbrock. Ein Interdependenzmanagement, wie es sich aus governanceanalytischer Perspektive bezeichnet lässt, verschärft sich, blickt man auf das zentral zu implementierende Konzept des Forschenden Lernens. Die „Kämpfe um [die] Deutungshoheit“ (S. 15) koppeln sich eng an ein – oft unklares – Verständnis darüber, was überhaupt unter Forschen verstanden wird.

Der innovative, wenn auch herausfordernde Zusammenhang besteht darin, schulische und unterrichtliche Situationen nicht nur in Form von praktischen Erfahrungen zu verbuchen, sondern sie – im helperschen Sinne – in eine „kritisch-reflexive[r] Distanzierungsfähigkeit“ (S. 52) zu überführen: doppelte Professionalisierung. *Forschendes Lernen* erhält in der Folge weniger den Charakter einer starren Forschungspraxis, die ihren Zweck in der Forschung verortet. Vielmehr zeigt sie sich als ein Mittel zur „Selbstexploration“ (Miethling, S. 35), „Selbsterprobung“ (Gröben & Ukley, S. 60) oder, wie es Neuber zusammenfasst, indem er postuliert, dass theoretische (Vor-) Überlegungen, konkrete schulpraktische Erfahrungen und Verunsicherungen in ein produktives Wechselverhältnis gesetzt werden müssen, um eine „professionsorientierte Selbsterkundung“ (S. 76) anzubahnen. Wegener und Faßbeck (vgl. S. 249ff.) befassen sich mit der spezifischen Sportsozialisation angehender Sportlehrer*innen, um bereits etablierte Handlungsmuster zu hinterfragen und einen „forschend-reflexiven Habitus im Studium zu festigen“ (S. 259). Fast (vgl. S. 349ff.) identifiziert in diesem Zusammenhang aus ihrer empirischen Analyse Gelingensbedingungen, die sich im Spannungsfeld zwischen Sinnhaftigkeit, Orientierung, Eigenständigkeit und Begleitung verorten lassen.

Die genannten Studien rekurrieren bereits auf das spezifische Verhältnis im Fach Sport für die Studierenden. Es ist dies ein besonderes Verhältnis von Schulpraxis und Sportpraxis, welches in reflexive Relationierungsprozesse überführt werden soll. Die Autor*innen begründen aus dieser Konstellation die Notwendigkeit einer systematischen Reflexion der eigenen Haltung und dem unmittelbaren Rollenwechsel – vom sportlichen Akteur zum Arrangeur sportunterrichtlicher Settings

(vgl. u. a. Mergelkuhl, S. 309ff.; Oesterhelt, S. 81ff.). Die Herauspräparierung von relevanten Problemstellungen für die angehenden Sportlehrkräfte – sei es aus der Theorie oder aus der schulischen Praxis – liegt eine grundlegende Prämisse zugrunde, die als produktive oder, wie Neuber es formuliert, als „dosierte Verunsicherung“ (S. 74; vgl. auch Ukley & Bayer, S. 367ff.) benannt und letztendlich als auslösendes Element für die Weiterentwicklung einer Reflexionsfähigkeit angesehen wird, um vor der vielzitierten „Erfahrungsfalle“ (Hascher, 2005) zu imprägnieren.

Der vorliegende Band versteht sich als Konglomerat bestehender Versuche, *Forschendes Lernen* im Fach Sport umzusetzen, aktuelle Befunde und Bilanzierungen zu versammeln, zu diskutieren sowie bestehende Herausforderungen aufzuzeigen. Mit dem Werk offenbart sich somit eine Form der Selbsterkundung für das Fach Sport in Hinblick auf die Verstetigung des *Forschenden Lernens* im Praxissemester.

LITERATUR

Fichten, W. (2010). Forschendes Lernen in der Lehrerbildung. In U. Eberhardt (Hrsg.), *Impulse in der Hochschuldidaktik* (S. 127-182). Wiesbaden: VS-Verlag.

Hascher, T. (2005). Die Erfahrungsfalle. *Journal für Lehrerinnen- und Lehrerbildung* 5 (1), 39-45.

Huber, L. (2009). Warum Forschendes Lernen nötig und möglich ist. In L. Huber, J. Hellmer & F. Schneider (Hrsg.), *Forschendes Lernen im Studium. Aktuelle Konzepte und Erfahrungen* (S. 9-35). Bielefeld: UWW.

Schneider, R. & Wildt, J. (2009). Forschendes Lernen in Praxisstudien – Wechsel eines Leitmotivs. In B. Roters, R. Schneider, B. Koch-Priewe, J. Thiele & J. Wildt (Hrsg.), *Forschendes Lernen im Lehramtsstudium* (S. 8-36). Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.